

Standortbestimmung am Bodensee

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **185 (2019)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Standortbestimmung am Bodensee

Am 7. Sicherheitspolitischen Bodenseekongress versuchten Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz abzuschätzen, wo Europas Platz zwischen den grossen Mächten ist. Zum umfassenden Urteilen über die Lage reicht ein Tag nicht. Weitgehende Übereinstimmung offenbarte er aber, zusammen mit überraschenden Einsichten.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Schon bei der Begrüssung des Fachpublikums setzte der deutsche Oberst der Reserve Peter Eize als Tagespräsident ein klares Zeichen: Sicherheitspolitisch verschief Europa die Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Die entsprechende Sorge prägte alle drei Impulsreferate, die nachmittags zu einer regen Diskussion anregten.

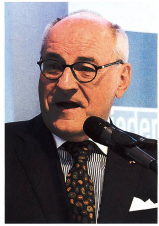
Als Erster zu Wort kam der österreichische Brigadier Dr. Wolfgang Peischel, Chefredakteur der Österreichischen Militärischen Zeitschrift, unter dem Titel «Geostrategische Gesichtspunkte unter besonderer Berücksichtigung der Rohstoffsituation».

Ihm folgte als Schweizer Vertreter Professor Dr. Henrique Schneider, stellvertretender Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes und Redaktor ASMZ, zum Beleuchten von «Chinas Hegemonialstreben aus der Sicht der Wirtschaft».

Leider erst viel zu kurz vor der Mittagspause gehörte die Aufmerksamkeit Dr. Josef Braml. Sein Referat über «Geo-Ökonomie: Wettstreit zwischen den USA, China und Europa» erlitt aus Zeitgründen grössere Abstriche. Der heutige Chefredakteur des deutschen «Jahrbuchs für internationale Politik» wirkte bis 2006 im amerikanischen Abgeordnetenhaus als legislativer Berater, beobachtete mithin als Praktiker, wie die Amerikaner bis zur Finanzkrise von 2007/08 «auf Risiko und Pump» lebten.

Die USA, die EU und China im Vergleich

Schneider arbeitete heraus, was aus wirtschaftlicher Sicht die USA unter der gegenwärtigen Regierung, die EU und China voneinander grundsätzlich unterscheiden: Die USA streben nach Gewinn,



Tagespräsident Oberst d R Peter Eize. Bilder: zvg



Dr Wolfgang Peischel, österreichischer Referent.



Der Schweizer Beitrag kam von ASMZ-Redaktor Henrique Schneider.

die EU nach Idealen, China nach Ordnung. Dazu bemühen sich die USA um Zusammenarbeit und Wettbewerb, die EU um Grundsätze und Regeln, China um Planung und Disziplin. Als wichtigste Mittel dienen den USA das Aushandeln von Deals, der EU allgemeine Re-

geln und China die Zusammenarbeit. Organisatorisch setzen die USA auf Netzwerke, die EU auf Bürokratie und China auf eigene Vormachtstellung. Russland fehlt in dieser Übersicht, weil es wirtschaftlich nicht der obersten Liga angehört.

Chinas grosser Schatten

Chinas jüngster Aufstieg begann um 1998. Den Grundstein dafür hatte der 1997 verstorbenen Reformator Deng Xia-

ping gelegt. Seither wächst die Macht der Volksrepublik stetig, immer unter der Führung der Kommunistischen Partei (KP). Deren Chefs, von Mao Tsetung bis zum seit 2013 herrschenden Xi Jinping handeln nach von Han Fei im dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung auf-

gestellten Regeln. Schneider zitierte diesen Verfechter absoluter Staatsmacht mit der Sentenz «Wo das Reich stark ist, ist die Armee friedlich und der Wirtschaft geht es gut».

Welche Ziele die KP langfristig anstrebt, weiss man nur in Umrisen. Bekannt ist

ihre Vision, bis 2049 den ersten Platz unter den Mächten dieser Welt zu erringen.

Wie Peischel darlegte, stand am Beginn der mittlerweile zwei Jahrzehnte währenden Entwicklung auch ein «Narrativ»; es gelang, der chinesischen Bevölkerung die Überzeugung zu vermitteln, China, das immerwährende «Reich der Mitte» sei jahrhundertlang von fremden Mächten erniedrigt worden und es sei an der Zeit, ihm wieder die gebührende internationale Stellung zu verschaffen. Das löste in allen möglichen Bereichen eine Hyper-

aktivität aus, deren Erfolge nicht zu übersehen sind.

Gegen aussen gehorcht dem klaren strategischen Zweck die zeitlich durchgeplante operative Umsetzung. Das aktuelle Beispiel kennen wir als «Neue Seidenstrasse», häufig auch als «One Belt, One Road» (OBOR) bezeichnet. Davon sprach Xi Jinping erstmals 2013, kurz nach seinem Amtsantritt. Der Begriff der «Seidenstrasse» geht wohl auf den Venezianer Marco Polo zurück, der im 13. Jahrhundert China bereiste. Xi warb damit für das Projekt eines Wirtschaftsgürtels, der auf dem Landweg und zur See China mit Europa und Afrika verbinden soll, für ein gewaltiges machtpolitisches Instrument in Gestalt eines «Kultur- und Handelsprojekts».



Das deutsche Referat von Josef Braml beschäftigte sich besonders mit den USA.

Intern kämpft das von jahrelang zwangsweise durchgesetzter «Ein-Kind-Politik» geschwächte Land gegen demografische Verwerfungen. Es gelang indes, die Armut stark zu reduzieren und den Mittelstand gut zu versorgen. Ohne echte Minderheiten- oder Menschenrechte zu gewähren, scheint das Regime stabil.

Die Rolle der USA

Der Machtantritt von Präsident Donald Trump sorgte 2017 für eine deutliche Zäsur. Manches ihm zugeschriebene geht indes weiter zurück. Schon der Vorgänger Barack Obama verstärkte den Druck auf Europa, wo die Rüstungsanstrengungen einiger NATO-Mitglieder weit hinter den Zusagen herinken. Ebenso wenig neu ist die Neigung der USA, sich aus Europa zurückzuziehen und die über den Atlantik

eingegangene Bindung zu lockern, die Peischel ohnehin als «geostrategische Anomalie» einstufte.

Unter Trump konzentrieren sich die USA erst recht fallweise auf Hotspots. Trump, den zu unterschätzen man sich hüten muss, kennt nur den «Deal», lehnt herkömmliches Sicherheitsdenken ab, verneint gemeinsame Interessen von Staaten und verflucht das Recht der Stärkeren. Darum bricht er alle Regeln und zerstört er nach Möglichkeit internationale Systeme wie die Welthandelsorganisation (WTO), bedarfsweise selbst internationale Abkommen. Denn das alles dient in seiner Wahrnehmung bloss «Feinden» wie der EU oder China.

Persönlich dürfte er weiterhin die Nähe zu Russland und dessen Präsidenten Putin suchen, gegen den Widerstand des amerikanischen Kongresses.

Was wird aus Russland?

Die Führung des riesigen Staates giert vor allem nach internationaler Anerkennung und denkt im Gegensatz zu den Kontrahenten noch ausgesprochen territorial. Die wegen des Konfliktes mit der Ukraine verhängten Sanktionen treiben Russland zum chinesischen Nachbarn hin. Die sich da abzeichnende Allianz gelte es zu verhindern, forderte in Radolfzell Peischel ganz entschieden. Selbst abgesehen von der Krim, die wohl in russischer Hand bleibt, werden die westlichen Länder allerdings kaum von den Sanktionen abrücken können, bis Russland den Druck auf die Ukraine deutlich lockert.

Europas ungenügende Noten

In solchen Vergleichen schneidet Europa zwangsläufig schlecht ab. Das gilt namentlich für die EU, die anscheinend rein gegenwartsbezogen handelt.

Die Parole «Nie wieder Krieg!» ersetzt keine fehlende Strategie. Gegenteil bleibt unabweisbar nötig, sich mit dem Phänomen Krieg auseinanderzusetzen, wie Peischel unterstrich. Insbesondere Deutschland vernachlässigt die eigene Verteidigung sträflich und wird dadurch sogar erpressbar.

Am Schluss einer wenig erquicklichen Ausgeordnung mag eine Aussage von Braml stehen, der «Druck überall im Kessel» wahrnahm und «Revolutionstimmung» nicht einmal für Deutschland ausschloss.

Cyber Observer



Die Datenschutzgrundverordnung der EU (DSGVO) hat Mitte 2018 hohe Wellen geworfen. Schliesslich wurden plötzlich Unternehmen in die Pflicht genommen, klar strukturierte Prozesse im Umgang mit personenbezogenen Daten zu etablieren und zu leben. Zwar haben das auch schon Gesetze davor vorgesehen. Neu war jedoch die Androhung drakonischer Strafen, die dort ausgeübt werden, wo es wirklich weh tut: Beim Umsatz.

Vor über einem Jahr wurde reg diskutiert, ob die DSGVO ein Papiertiger sein würde, höchstens ein Sturm im Wasserglas. Oder ob es sich hierbei um die Vorbereitung eines wichtigen Elements zukünftiger Wirtschaftskriege handeln sollte. Auf den ersten Blick sind gerade die US-amerikanischen Grössen wie Google und Facebook besonders lukrativ, wenn es um das Aussprechen von Bussen geht.

Über ein Jahr später ist noch immer nicht klar, was die DSGVO wirklich zum Ziel hatte. Vereinzelt wurden Bussen ausgesprochen. Viele von ihnen nicht nennenswert. Ein paar wenige haben schon weh getan. Der grosse Paukenschlag blieb aus. Vielleicht deswegen, da es ein paar Lücken gibt, wie den Konsequenzen geschickt entgangen werden kann.

Unter Umständen war die DSGVO gar nie als geopolitisches Machtinstrument konzipiert worden. Vielleicht muss dessen Wirksamkeit aber erst nach für sich entdeckt werden. Vielleicht ist es aber wirklich nur eine unnötige Beschäftigung obertausender Unternehmen um den ganzen Globus. Unternehmen, die in erster Linie so tun, als könnten sie die Anforderungen erfüllen. Die meisten können es nämlich auf technischer und prozess technischer Ebene auch heute noch nicht.

Und wiederum andere tun so, als würde sie das alles gar nicht tangieren. Dies kann sich umsatztechnisch als fataler Fehler herausstellen. Die Zukunft wird es zeigen. Oder vielleicht auch nicht.

Marc Rief
Head of Research, scip AG